

116
große
chte,
siele

platz Nr. 6.
saße und Lugea.



Meine Lieblinge. (Siehe S. 230.)

Vom kleinen Kurt Sternbald.

(Fortsetzung.)

Zweites Kapitel.

Die Tage verfloßen, Kurt fand sich mit seinen Studien zurecht und seine Lehrer gewannen ihn lieb, weil sie sahen, daß sein Streben ein aufrichtiges war. Seine meisten Mitschüler befreundeten sich eng mit ihm. Dennoch war einer darunter, der ihm mißfiel, das war aber Georg Waller. Kurt hatte ihn einmal sich damit unterhalten sehen, daß er einen armen, schwächtern Knaben, Namens Willy Klein, schüßelte und plagte und schreckte. Da hatte ihn denn Kurt ermahnt, den Armen in Ruhe zu lassen, da er sonst Alles dem Herrn Direktor erzählen werde. Georg aber hatte ihn ausgelacht, da er nicht dachte, Kurt könnte wohl gar Wort halten. Kurt lief darauf geradenwegs zu Direktor Forster, meldete diesem den Vorfall und Georg Waller wurde für seine böse That bestraft. Auch in der Folge hatte Kurt oft Gelegenheit zu verhillen, daß Georg Waller dem hilflosen Willy Klein einen Schabernack trieb und so geschah es denn, daß Willy ihn sehr lieb gewann, während Georg nur bitteren Haß gegen ihn fühlte. — Andere Knaben würden den Handel wohl in einem Faustkampf mit Kurt ausgefochten haben, aber Georg, obgleich viel größer und älter als Kurt, war doch ein Feigling und wagte es nicht dem strammen Kurt Sternbald fecht entgegenzutreten. Nein, gebalgt hätte er sich nicht gern mit ihm, er wollte es ihm und Willy auf irgend eine andere Art heimzahlen.

Ein rauber Geselle, Namens Hans Brud, war Georg Waller's intimster Freund. Er fühlte nicht mehr Zuneigung für Kurt als Georg selbst, denn Kurt hatte ihn in der Klasse überflügelt und um seinen Platz

gebracht. So vertraute also Waller auf Brud als Helfer seiner Rache an Kurt, und Brud erwies sich sehr geneigt dazu. Sie sagten Willy Klein, sie wüßten etliche dicke alte Bäume, auf denen Vogelnester zu holen wären und verleiteten ihn an einem schönen Feiertage nach dem Essen, mit ihnen eine halbe Stunde weit vom Schulhause die Nester aufzusuchen.

Willy verstand sich ziemlich gut auf's Erklettern von Bäumen, desto ungeschickter war er jedoch beim Herabsteigen, denn da verließ ihn immer der Muth und er rief um Hilfe. Brud und Waller wußten dies und wußten auch, daß Kurt viel zu klein war, ihm von so großen Bäumen herunterzuhelfen. Die böshafte Nubel zeigte Willy ein Nest hoch oben im Gezweig. Sie hatten es Tags zuvor entdeckt und erzählten Willy von den prächtigen Eiern, die darin sein sollten. So kletterte denn Willy hinauf und erreichte bald den Ast, der das Nest hielt. In diesem Moment verschwanden plötzlich die bösen Genossen beide und Willy's Aufmerksamkeit war eine zeitlang so sehr von den bunten Vogeleiern in Anspruch genommen, daß er ihre Flucht eine Weile gar nicht bemerkte. Endlich erkannte er seine Lage und erhob in hilflosem Entsetzen ein lautes Geschrei. Die Beiden hörten ihn von fern und sagten Kurt Sternbald, dem sie just begegneten, „der alberne Junge müsse wohl in irgend eine Klemme gerathen sein, denn er sei auf Vogelnester pürschen gegangen.“ Dies war genug für Kurt. Davon rannte er, immer den Hilferufen Willy's nach, die ihm den Weg wiesen.

„Willy! armer Teufel! schrei! doch nicht so; ich, Kurt Sternbald bin da!“ rief er, als er am Fuße des Baumstammes anlangte.

„Komm und hilf mir, Kurt! Ach, lieber Kurt, komm mir zu Hilfe!“

Kurt kletterte empor, aber Willy war fast außer sich vor Angst und konnte gar nichts thun, um sich selber zu helfen. Was nun? Kurt wollte wieder hinabsteigen und einen der größeren Knaben holen. Aber

nein, Willy nicht mehr klettern thun. So und Brud ten Willy denn die Hilfe kanten Warten Schulglocke dann die alle Zöglinge von Kurt wußte Kurt sich

Sol forschung Man die verschiede sorgt gen hinzugehe befreien, selber auf dem einen sch er war Als er hörte er mal ein kleinen K

„W damit, Hand i was ha Ei da s platzte sofort h

„S Jporn d sagte B blickte Dietrich und rief Er wipfel Baume der Höf

nein, Willy umklammerte ihn und ließ ihn nicht mehr los. Weder wollte er ihn hinabklettern lassen, noch konnte er selbst dies thun. Gerade dies war es, was Waller und Bruck erwartet hatten, denn sie kannten Willy's Natur nur zu gut. So mußten denn die beiden kleinen Knaben warten, bis Hilfe käme, und ein langes unangenehmes Warten war das! Mittlerweile erscholl die Schulglocke und rief wieder zu Tische, wo dann die beiden leeren Plätze bemerkt und alle Zöglinge befragt wurden, ob sie nichts von Kurt und Willy wüßten. Niemand wußte Aufschluß zu geben, denn Waller und Bruck schwiegen wie das Grab.

Sobald gegessen war, wurden Nachforschungen um die Vermißten angestellt. Man durchstreifte die Umgegend in den verschiedensten Richtungen, und hiedurch besorgt gemacht, beschloßen Waller und Bruck hinzugehen und die beiden Gefangenen zu befreien, ehe Direktor Forster sie etwa selber auffände. Ihnen folgte Dietrich Berg auf dem Fuße nach, denn er mußte einen schlechten Streich von ihrer Seite und er war Kurt Sternbald sehr zugethan. Als er nach ihnen bei dem Baume ankam, hörte er Waller sagen: „Sie werden diesmal eine schöne Angst gehabt haben, die kleinen Kröten!“

„Was heißt das? Was meinst Du damit, Glender? Ach, Du hast auch die Hand im Spiele, Bruck? Heraus damit, was habt Ihr mit den Jungen gethan? Ei da soll doch gleich Der und Jener!“ so platzte der etwas heftige Dietrich Berg sofort heraus.

„Schau, Schau, nun hat uns der Heißsporn da belauscht! Das ist schlimm,“ sagte Bruck, während Waller finster dreinblötte und stumm den Kopf hängen ließ. Dietrich aber schüttelte Bruck heftig am Arm und rief zornig: „Gib Antwort, Glender!“

Erschreckt deutete Bruck auf den Baumwipfel und rief dann dem rasch nach dem Baume eilenden Dietrich nach: „Dort in der Höhe, wo der schöne Wind weht!“

Wie froh waren Kurt und Willy, als sie Freund Dietrich Spornstreichs herbeieilen sahen! Mit Rufen und selbst Thränen der Freude boten sie ihm Willkommen. Er aber half Willy geschickt herabsteigen, während Kurt ohne Beistand ein Gleiches thun konnte. Sie erzählten nun Alles, wie es sich begeben, baten ihn aber, nichts gegen Waller und Bruck auszusagen, da Willy sich sehr vor ihnen fürchtete, und Willy begann auch gleich zu weinen, so daß Dietrich zuletzt einwilligte, von der ganzen Sache nichts verlauten zu lassen. Die beiden bösen Rangen aber nahm er bei Seite und sagte ihnen rund heraus, sie sollten in Zukunft, wenn sie je wieder den armen schwachköpfigen Willy plagen würden, es mit ihm selber zu thun haben. Sie wußten Beide, daß er Wort zu halten pflege und hüteten sich also vor seinem Eingreifen, aber Waller tröstete sich damit, daß er allerlei Lügen über Dietrich Berg erfand, während Bruck dann und wann durch beleidigende Nachrichten seinem Aerger Luft machte. Durch solche Dinge jedoch ließ sich Dietrich nicht anstecken.

Und nun wurden Kurt's Schultage sehr angenehm. Mit den Studien ging es prächtig vorwärts, denn guten Willen hatte Kurt, und wo es ihm zu schwer ward, half Freund Dietrich gerne nach. Auch lehrte ihn der Letztere in freien Stunden rudern und steuern und führte mit ihm manch ein traulich Gespräch über die theure Heimath.

Der arme Willy Klein aber liebte Kurt und folgte ihm allerorten nach, da er von ihm stets gut behandelt wurde. Manchmal war es für Kurt geradezu lästig, daß er Willy so gar nicht los werden konnte, aber da fiel ihm ein, wie ihm sein Vater eingeschärft hatte, stets mild und hilfreich gegen Solche zu sein, die sich nicht selbst helfen können; auch wußte er, daß Willy's Eltern ihren unglücklichen Sohn bald wieder zu sich nehmen würden, darum hatte er Geduld mit der Schwachköpfigkeit des armen Jungen.

(Fortsetzung folgt.)

Hannchens Schrecken.



Unter allen Dingen ist eines
Auf Erden fürchterlich,
So oft es Hannchen bemerkt,
Fühlt sie beängstigt sich.

Doch hat's nicht Maul, noch Ohren,
Und hat nicht Fuß, noch Hand,
Es hat nicht Bauch, noch Rücken,
So viel mir ist bekannt.

Es hat nicht Zähne, noch Klauen,
Es beißt und kratzt drum nicht,
Es kann sich nicht einmal rühren
Und nie ein Wort es spricht.

Es frißt nicht und es trinkt nicht,
Schläft nicht und ist nicht wach,
Es geht und kriecht und fliegt nicht
Und schwimmt auch nicht im Bach.

Nie hat's auch meinem Hannchen
Noch was zu Leid gethan,
Und doch kann ohne Grauen
Sie's niemals sehen an.

Und fragt ihr nach dem Namen
Des bösen Dinges, so wißt,
Das dieses schreckliche Wesen
Die grause — K u t h e ist.



Es
Mi
Ach
Di



Wintervergnügen.

Schlittschuh läuft der Vetter, schiebend auf dem blanken Eis den Schlitten;
 Mühmchen sitzt drauf und der Vetter greift gut aus mit langen Schritten.
 Ach, wie schön das sein muß! Mühmchen, steige ab doch uns zuliebe,
 Mach' uns Platz, damit der Vetter nun auch uns ein wenig schiebe.

Meine Lieblinge.

(Siehe das Bild S. 225.)

Ich bringe meinen Hündchen Milch
Und meinen Häschen Kohl,
Ich lieb' und pflüg' und füttere sie,
Und ihnen schmeckt das wohl.

Sie haben's alle gut bei mir,
Das danken sie mir auch
Und lecken mir dafür die Hand, —
Das ist bei ihnen Brauch.

Des schlimmen Tinchens Reise nach Amerika.

Letztes Kapitel.



Wie gesagt, war just keine Seele in der breiten Allee, obwohl in den anderen Baum- und Laubgängen noch viele Ammen und Kinder-mädchen mit Kindern spazieren gingen. Tinchens aber sah sich nicht so bald frei, als sie auch schon ihrem Bruder den Antrag stellte, mit ihr nach Amerika zu gehen. Er wußte zwar schon etwas mehr über diesen Gegenstand als sie, aber viel war das eben auch nicht.

„Mir ist's recht,“ sagte er. „Aber das können wir nur mit einem Schiffe thun. Ich bin ein großer Freund von Schiffen.“

„Ich nicht,“ entgegnete Tinchens, „mir sind Droschken lieber und ich möchte lieber mit einer Droschke nach Amerika fahren.“

Ihr Bruder gab zu, daß dies vielleicht angenehmer wäre und — für alle Fälle stand ja eine Droschke am gegenüberliegenden Trottoir, während sie doch eigentlich nicht recht wußten, wie sie ein Schiff finden sollten; so gingen sie also über die Straße und eilten dem Wagen zu. Der Kutscher

machte große Augen, als die beiden Kinder athemlos herankamen und Tinchens ihm winkte, den Schlag zu öffnen. Sobald er dies gethan, stiegen die Beiden hastig ein.

„Wohin, kleines Fräulein?“ fragte der Kutscher.

„Nach Amerika, bitte,“ entgegnete Tinchens.

Dann folgte eine lange Pause. Vielleicht überlegte der Kutscher, welchen Fahrpreis er dafür fordern sollte! Die Kinder waren dieser Meinung und berietben gleichfalls, was ihm dafür gebühren möchte. Tinchens sah der Abfahrt mit Ungeduld entgegen und ja, sie erfolgte endlich. Der Kutscher sagte: „'s ist recht,“ nickte mit dem Kopfe, stieg auf den Bock, ergriff die Zügel und wandte sein Roß. Tinchens Beine waren sehr kurz und wie sie so in der Droschke saß, schwebten ihre Sohlen ziemlich hoch über dem Boden des Fuhrwerks; kein Wunder also, daß die erste Erschütterung sie gleich vom Sitze zu schleudern drohte. Mit einiger Mühe setzte sie sich wieder zurecht und siehe da, der Wagen hielt schon wieder. Ei, das war eine kurze Reise, dachte sie, und sie war wirklich kurz genug gewesen, denn der Kutscher hatte sie statt nach Amerika an das Parkthor gefahren, welches jetzt offen war und in dessen Oeffnung die Kinderfrau stand mit einem sehr sonderbaren Ausdruck im Gesichte. Der Kutscher versuchte noch die Kinder ein wenig zu ärgern, indem er für seine Fahrt bezahlt sein wollte, die Kinderfrau ließ sie aber darauf nicht antworten, sondern sagte nur: „ich danke“ und ließ dann die beiden Ausreißlinge Hand in Hand vor sich her heimwärts wandern. Sie machten sich auf den Weg, sehr roth im Gesichte, denn der Droschkenkutscher lachte aus vollem Halse und rief ihnen nach: „Ja, das ist keine Kunst, junge Herrschaften, ein öffentliches Fuhrwerk zu benützen und dafür nichts zu bezahlen!“

Abends saß Tinchens auf dem Knie ihrer ältesten Schwester und hörte viel

über Ame-
welch wur-
ibr Brude-
zu lernen.
Kinderfra-
war folge-
„Eine In-
welchs g-
Er wieder-
auch Tinc-
Mit Bed-
Tinchens a-
ging.

Die
allen Ki-
und Tinc-
nicht gan-
viel zu f-
ein sich
allein na-
sie auch
so war
platz wor-
da sagte
ändern:
Haube n-
gemacht
andere
Haube r-
verschwa-
wie sch-
für die
wie viel
Tinchens
verloren

Da
gehabt,
welche d-
Schmurg-
dies Alle-
vor. S-
hängig,
Polizeim-
nicht rec-
eine eleg-
sich har-
mann,

über Amerika reden: wie fern es sei und welch wunderbares Weltmeer davor liege, ihr Bruder aber bekam eine Strafaufgabe zu lernen, weil er so schlimm gewesen der Kinderfrau durchzubrennen. Die Strafaufgabe war folgender Satz aus der Geographie: „Eine Insel nennen wir ein Stück Land, welches gänzlich von Wasser umgeben ist.“ Er wiederholte diesen Satz so oft, daß auch Tindchen sich denselben merken mußte. Mit Bedauern muß ich indeß sagen, daß Tindchen auch ein andermal wieder durchging.

Die beiden Kinderfrauen waren mit allen Kindern im Park bei der Musik und Tindchen fühlte sich an diesem Tage nicht ganz wohl. Sie gab der Kinderfrau viel zu schaffen und es fiel ihr schließlich ein sich zu verstecken und die Andern allein nach Hause gehen zu lassen. Wußte sie auch den Weg nach Amerika nicht, so war ihr doch der Weg nach dem Domplatz wohlbekannt. Es kam ein Moment, da sagte die eine Kinderfrau zu der andern: „Ei, ei, wie ist doch jene blaue Haube mit der rothen Nase geschmackvoll gemacht!“ — „Ja wohl,“ entgegnete die andere und während sie Beide der blauen Haube mit der rothen Nase nachsahen, verschwand Tindchen wie weggeblasen. Ach, wie schrecklich waren die nächsten Stunden für die armen Kinderfrauen! Und um wie viel schrecklicher noch waren sie für Tindchens Eltern, welche ihr Töchterchen verloren glaubten!

Das schlimme Tindchen hatte es sehr leicht gehabt, in der Menschenmenge zu verschwinden, welche den Park zur Musikzeit stets erfüllt. Schnurgerade wanderte sie drauf los und dies Alleinsein kam ihr Anfangs gar angenehm vor. Sie fühlte sich so groß und unabhängiger, so erwachsen! Einmal faßte ein Polizeimann sie scharf ins Auge, was ihr nicht recht gefiel, da schritt aber gerade eine elegante Dame vorbei, der schloß sie sich hart an und so glaubte der Polizeimann, sie gehöre zu derselben, und ließ sie

aus dem Auge. Ich kann euch nicht Alles erzählen, was das kleine Mädchen während der vier langen Stunden that, welche ihre ganze Familie in Verzweiflung zubrachte, denn ich weiß dies selber nicht. Sicher ist jedoch, daß schließlich, als sie sich entschloß heimzukehren, eine große Angst in ihr aufstieg, was sie denn daheim als Ausrede vorbringen sollte, und je näher sie dem Domplatz kam, desto größer wurde diese Angst, denn sie fühlte nun, wie unrecht sie gehandelt und wie sehr sie sich einer Strafe verdient gemacht hatte. Die Kinderfrau pflegte den Kindern, wenn sie schlimm waren, immer damit zu drohen, daß Mama sie nicht mehr lieben würde, wenn sie sich nicht besserten, und das arme Tindchen hatte nun ein so schlimmes Bewußtsein, daß sie fühlte, Mama könne sie nicht mehr lieben, war dies aber nur erst der Fall, so mußte natürlich auch die Strafe furchtbar hart ausfallen.

Als sie das Haus erreicht hatte, stieß sie auf das erste wirkliche Hinderniß, sie war nämlich so klein, daß sie nicht bis zum Thürklopfer hinaureichte. Und während sie noch auf den Fußspitzen da stand und mit den Fingern vergeblich den Klopfer zu erreichen strebte, ging unmerklich die Hausthüre auf und sie plagte kopfüber in den Hausflur hinein.

Jemand hob sie auf. Es war ihr Papa. Er hielt sie sehr fest in den Armen und Tindchen fühlte nun noch mehr Angst, als je. Was sollte nun mit ihr geschehen? Sie erwartete jeden Augenblick niedergestellt und grobseigt zu werden, was schon so manchem Kinde geschehen sein soll. Wie überrascht war sie daher, als Papa nichts dergleichen that, sondern sie noch fester an sich drückte und ihr Gesicht mit Küffen bedeckte! Dann trug er sie ins Wohnzimmer und setzte sie in Mama's Schooß und Mama küßte sie auch unzählige Male, aber weder Mama, noch Papa konnten auch nur ein Wort sagen, so froh waren sie ihr kleines Mädchen wieder zu haben.



Meine Henne. (Siehe S. 239.)



Der kleine Künstler. (Siehe S. 238.)

Dann, als Tindchen sich genug geängstigt hatte, begann sie zu bereuen, — ach, und wie zu bereuen, daß sie ihre Eltern so arg betrübt hatte; sie weinte sehr viel und versprach heilig, nie wieder an ein solches Unterfangen zu denken.

Eine Strafe mußte sie natürlich doch erleiden und diese bestand darin, daß sie, so oft sie in nächster Zeit ausging, von der Kinderfrau an einer Kette geführt wurde, — d. i. eigentlich nur an einem blauen Bändchen, aber ihr mögt euch wohl denken, wie unangenehm ihr dies war und wie sehr sie sich schämte, wenn sie Bekannten begegnete. Trotzdem ertrug sie die Strafe mit Geduld, denn sie hatte begriffen, daß Mama sie nur bestrafte, eben weil sie sie liebte.

Und du lieber Himmel! wie schlimm wäre es doch auf Erden bestellt, wenn man einzig und allein nur diejenigen lieben sollte, welche ganz gut sind!

Das See-Alphabet.

Der Familie Turtel am Schlusse ihres Ausfluges an die Seeküste in verwandtschaftlicher Liebe gewidmet von

Onkel Johannes.

(Als Fortsetzung und Schluß der „Ferien tage“ 21.)

A.

Auvarien zu sehen freut
Die kleinen Leute sehr,
Man sieht im engen Rahmen drin
Ein ganzes großes Meer.

B.

Die Boje schwebt auf hoher Fluth
Und ankert fest im Grund,
Die Richtung zeigt dem Steuermann
Sie trenn zu jeder Stund'.

C.

Auf der Corvette segelt sich's
Bei günstigem Winde gut,

Doch auch der Schooner und die Brigg
Sind heimisch auf der Fluth.

D.

Im Sonnenscheine der Delphin
Schlägt manchen Purzelbaum,
Ein so possierlich Seegerhier
Gibt's auf dem Festland kaum.

E.

Tritt Ebbe ein, dann weicht die See
Zurück von Fels und Sand,
Dann finden Fisch' und Muscheln wir
Und schleppen sie ans Land.

F.

Doch kommt die Fluth gestiegen dann,
Rasch nehmen wir Reißaus,
Viel sich'rer ist's im Trocknen
Zu lauschen dem Gebraus.

G.

Mit Grog erwärmt der Seemann sich,
Wird wieder fest und stramm,
Ein guter, steifer Grog — sagt er —
Hält Leib und Seel' zusamm'.

H.

Der Hai ein schrecklich Ungethüm
Der warmen Meere ist,
Wenn der Matros' ins Wasser fällt,
Der Menschenhai ihn frist.

I.

Der Jonas ein Prophet war,
Im Buche steht's gedruckt,
Auf einer Seefahrt hat ihn einst
Ein Walfisch ganz verschluckt.

K.

Der Kachelot ein Walfisch ist,
Kein and'rer ist so groß,
Er kann ein Schiff zertrümmern wohl
Mit einem einzigen Stoß.

Der Lo
Wohl
Zu lenk
Das

Die M
Der
Und ha
Ihr

Der M
Das
Davor
Im

Der D
Die
Der hi
Sich

Gefähr
Viel
Sich a
Zieh

Die D
In
Im M
Und

Der M
Blit
Desha
In

Die
Die
Auch
Die

L.

Der Lootse weiß mit fester Hand
Wohl zwischen Fels und Riff
Zu lenken in die sich're Bucht
Das fremde Handelsschiff.

M.

Die Möve streift in raschem Flug
Der Wellenkämme Gischt
Und hascht dabei die Fischlein, die
Ihr da sind aufgetischt.

N.

Der Narwal hat ein grades Horn,
Das ist drei Schuh wohl lang,
Davor wird manchem schwächern Thier
Im Meereshooße hang.

O.

Der Ozean mit feuchtem Arm
Die ganze Erd' umfaßt,
Der kühne Schiffer fñhlt auf ihm
Sich nur als fremder Gast.

P.

Gefährlich sehr ist der Polyp,
Vielerartig klammert er
Sich an des Schwimmers Körper und
Zieht ihn hinab ins Meer.

Q.

Die Qualle schwimmt millionenfach
In schönster Farbenpracht
Im Meer und färbt es meilenweit
Und leuchtet in der Nacht.

R.

Der Roke ist elektrisch gar,
Blitzschläge theilt er aus,
Deshalb ihn Niemand gerne naht
In seinem Wogenhaus.

S.

Die Seeschlang' ist ein Fabelthier,
Die Niemand noch erblickt,
Auch ist darum noch keinem Schiff
Die Jagd auf sie geglückt.

T.

Torpedo's senkt man in die See,
Wie Särge in die Gruft,
Und segelt drüber hin der Feind,
So fliegt er in die Luft.

U.

Am Ufer tobt die Brandung wild,
Fest sei da Aug' und Hand,
Soll ungefährdet nah'n das Boot
Dem meerumrauschten Strand.

V.

Die Venusmuschel, veilchenblau,
Ist farbig schön gestreift,
Daß man deshalb sie schätzen muß,
Wohl Jeder leicht begreift.

W.

Das Walroß ungemüthlich ist,
Greift gern den Menschen an,
Drum nimmt der Mensch ihm ab den
Speck
Und kocht draus fetten Thran.

X.

Ein Perserkönig Xerxes war,
Der geißeln ließ das Meer,
Weil es zerstört die Brücke, die
Er bau'n ließ für sein Heer.

Y.

Die Yacht mit weißen Segeln zieht
Auf blauer Fluth dahin,
Man fñhlt auf ihr sich frank und frei
Und heiter wird der Sinn.

Z.

Der Zoophyten Zwergenschar,
So mikroskopisch klein,
Baut dennoch ganze Inseln in
Den Ozean hinein.



Ein brasilianischer Wilder. (Siehe S. 238.)

Surr
Luft. Sch
sagen, dem
Wenn
fährt und
beiden klein
Pfeile mach
sondern w
geglättet u
Schie
kleinen S
Pfeil auf
wird schar
Die
zu und ha
denken: we

Mit Bogen und Pfeil.



Surr! dahin fliegt der Pfeil durch die Luft. Schnell, pfeil schnell, möchte man sagen, denn ein Pfeil ist ja ein Pfeil.

Wenn er nur nicht über's Ziel hinausfährt und sich im Grase verliert! das thäte den beiden kleinen Bogenschützen sehr leid, denn Pfeile wachsen nicht wild auf dem Felde, sondern wollen erst geschnitten und gespitzt, geglättet und gesiebert sein.

Schießübungen sind gesund, sagen unsere kleinen Schützen, und surr! fliegt Pfeil auf Pfeil dem Ziele zu, und das Auge wird scharf dabei und die Hand sicher.

Die Vögel oben in den Zweigen sehen zu und halten sich wohlweislich abseits und denken: weit vom Ziel ist gut für'n Schuß —

und die Vögel wissen dergleichen besser zu beurtheilen als sonst wer.

Nur immer zu, kleine Schützen! Nur wacker den Bogen gespannt und das glatte Rohr von der Sehne geschneilt! Eure Vorfahren in uralter Zeit haben auch von Kindesbeinen auf diese Kunst geübt, als das schwarze Schießpulver noch nicht erfunden und die Armbrust des Schützen einzige Waffe war. Heute freilich, wo die Büchse herrscht, verachten die Leute dergleichen als Spielerei, doch euch kümmernere das nicht, haltet euch immer an Bogen und Pfeil und denkt dabei: Klare Aug' und feste Hand

Fronmt Knaben und Mädchen im ganzen Land.

Ein brasilianischer Wilder.

(Siehe das Bild Seite 236)

Einen Wilden mit einem so gutmüthigen Gesichte lassen wir uns zur Noth noch gefallen, nicht wahr? Ich glaube gar, der schwarze Geselle macht nicht mehr und nicht weniger als einen Versuch zum Lächeln. Ein verzweifelter Versuch das, denn es kann dabei doch nur ein finstres Gesicht herauskommen, aber wir nehmen die gute Absicht für die That und machen dem edlen Waldmenschen als Entgelt das Kompliment, daß er noch viel häßlicher sein könnte als er ist.

Wenn er nur den seltsam gespitzten Schädel nicht hätte! Der ist ihm aber daher erwachsen, daß seine schwarze wilde Mama, als er kaum geboren war, seinen Kopf zwischen etlichen Brettern in diese spitze Form „zurecht“ gequetscht hatte, denn das ist nun einmal so Sitte bei seinem Stamme und es gilt Niemand für schön, dessen Schädel nicht aussieht wie ein Zuckerkhut, „oben spitzig, unten breit.“

In Gottes Namen; wenn's ihm recht ist, mag es uns auch recht sein! Nicht wahr?

Der Erste aus der Schule.

(Zu dem Bilde S. 240.)

Wer, Kinder, kommt zuerst aus der Schule?
Ist's, wer am liebsten schwärmt?
Ist's, wer am meisten lärmt?
Ist's, wer am meisten müßig geht?
Ist's, wessen Sinn auf Spiel nur steht?
O nein, der sitzt noch dort auf dem Stuhle!

Wer also kommt zuerst aus der Schule?

Ei, wer recht fleißig ist,
Wie was zu thun vergißt,
Sich weniger als Andre irrt,
Und so der Erste fertig wird, —

Der, Kinder, kommt zuerst aus der Schule!

Der kleine Künstler.

(Zu dem Bilde S. 233.)

„Aber Trinken, sei doch nicht
Gar so neubezerrig,
Machst mit deiner Neugier nur
Meine Arbeit schwierig.“

Guckst mir hinterücks so drein,
Wie den Stift ich führe
Und begreift nicht, daß ich ja
Mich vor dir genire.

Muß die Schiefertafel dann
An die Brust schier drücken,
Daß du, eb' ich fertig bin,
Nur nichts magst erblicken.

Nimm ein Beispiel dir am Hund,
Er ist kunstverständig
So wie du, und dennoch guckt
Er nicht her beständig.

Wisse doch, wie er, auch du
Still dich zu bescheiden, —
Ist das Bild dann fertig, gleich
Zeig' ich es euch Beiden.“

Blumen-Räthsel.

- I. Es wächst auf eines Vogels Kopf,
Doch wächst es auch im Blumentopf.
- II. Es treibt das Neß zum Trabe an,
Doch auf dem Feld auch blühen es kann.
- III. Geprenkelt ihr's als Siegel seht,
Geprenkelt auch im Beet es steht.

Regel.

Die beste Neue ist, das Verfehlte ein
andermal besser zu machen.

Meine Henne.

(Zu dem Bilde Seite 232.)

Vor allen unsern Hennen,
 Gluck,
 Ihr müßt es anerkennen,
 Gluck,
 Ist keine wie die meine,
 Gluck,
 Die meine ganz alleine, —
 Gluck, gluck, gluck!

Kaum sieht sie mich, schon gluckt sie,
 Gluck,
 Was ich ihr werfe, schluckt sie,
 Gluck,
 Auch steht sie nie mich geizen,
 Gluck,
 Mit einem Körnlein Weizen, —
 Gluck, gluck, gluck!

Einst nahm ich in mein Tüchlein,
 Gluck,
 All ihre gelben Küchlein,
 Gluck,
 Sie wagt' es kaum zu musfen,
 Gluck,
 Ganz leise nur zu glucksen, —
 Gluck, gluck, gluck!

Sagt, welche andre würde,
 Gluck,
 Vertraun mir solche Bürde?
 Gluck,
 Auf unserm Hof nicht eine,
 Gluck,
 Das weiß ich, nur die meine, —
 Gluck, gluck, gluck!

Spruch.

Kennst du hundert fremde Menschen,
 Dies bedeutet noch nicht viel,
 Denn dich selber wohl zu kennen,
 Sei dein allererstes Ziel.

Wie der Seidenwurm bekannt wurde.



In der chinesischen Geschichte wird erzählt, daß 2600 Jahre vor dem Beginne unserer Zeitrechnung der große Kaiser Hoang-ti, Sohn des Himmels, Bruder der Sonne und des Mondes, Beherrscher des Reiches der Mitte und Herr des weisen Elephanten, der Erste war, der sich für die Seidenraupe interessirte und ihre Natur kennen zu lernen suchte. Er befahl also seiner Gemahlin, der Kaiserin Si-ling-hi, eine große Menge dieser Thiere zu sammeln und einen Versuch zur Benützung ihrer Fäden zu machen.

Dies that die Dame, sätterte und pflegte die Raupen eigenhändig und entdeckte auch bald ein Mittel, um die Seidenfäden abzuwickeln und zu Gespinnsten und Geweben zu verarbeiten, weshalb sie seitdem als Göttin der Seidenraupe verehrt wird.

Vor diesem Zeitpunkte kleideten sich die Chinesen nur in Thierfelle und auch nach geschehener Erfindung dauerte es natürlich nach lange Zeit, bis die Seide allgemein in Gebrauch kam und noch von anderen Personen außer den Mitgliedern der kaiserlichen Familie getragen wurde. Zuweilen verkauften sie Seide auch an andere Staaten, hielten aber die Art ihrer Bereitung sorgfältigst geheim und es war bei Todesstrafe verboten, Seidenraupen-Eier aus China auszuführen oder Fremden irgendwelche Fingerzeige hinsichtlich der Seidenfabrikation zu geben.

Zur Zeit Alexanders des Großen wurde die Seide genau mit Gold aufgewogen, und wir lesen, daß der römische Kaiser Aurelianus seiner Gemalin ein seidenes Kleid verweigerte, da ein solches Geschenk für einen römischen Kaiser zu kostspielig sei. Weit später erst gelang es einem Missionär die ersten Seidenraupen-Eier, in seinem ausgehöhlten Wanderstabe verborgen, nach Europa zu bringen.



Der Erste aus der Schule. (Siehe S. 238.)

Druck und Verlag der Deutschen Buchdruckerei- und Verl.-Akt. Gesellschaft, Bess, Josefsplatz Nr. 6.
 Verantwortlicher Redakteur: Daniel Tom. — Preis vierteljährig 1 fl.
 Expedition für Gisleithanien bei der Bed'schen Univers.-Buchhandl. in Wien, Eck rotbe Thorstraße und Luge